Beratung mit Esprit

Seit der Gründung hat ESPRIT St.Gallen, die studentische Unternehmensberatung der Universität St.Gallen, bereits über 350 Projekte erfolgreich durchgeführt. Initiativ und kompetent bieten die jungen Beraterinnen und Berater massgeschneiderte Lösungen für Problemstellungen von KMUs und Grosskonzernen.

Das Konzept dahinter: Studierende der rechts- und wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität arbeiten mit Firmen im Rahmen von anwendungsorientierten Projekten zusammen und wenden dabei ihr Wissen direkt an. Damit wird den Studierenden ermöglicht, sich ausseruniversitär weiterzuentwickeln und bereits während der Ausbildungszeit praktische Erfahrungen in eigenverantwortlicher Projektarbeit zu sammeln.

Interdisziplinär und kundenorientiert

Der an der Universität akkreditierte Verein ESPRIT St.Gallen fungiert dabei als Schnittstelle zwischen Universität und Privatwirtschaft, in dem Aufträge akquiriert, Projektgruppen zusammengestellt und die administrativen Aufgaben erledigt werden. Diese Koordinationsaufgaben werden ehrenamtlich von Vereinsmitgliedern übernommen und stellen folglich einen beinahe kostenneutralen Faktor dar. Dadurch ist es speziell auch kleineren Unternehmungen möglich, eine professionelle Beratung in Anspruch zu nehmen. Das Leistungsspektrum reicht dabei von Marketing über Finanzen, Marktforschung und Hochschulmarketing, bis hin zu volkswirtschaftlichen Studien. Eine Symbiose, bei der alle profitieren: die Studierenden durch eine Erweiterung der Erfahrung und die Unternehmen durch eine fundierte, kreative und kostengünstige Lösung der Problemstellungen. (red.)

Infos: www.espritsg.ch

Grenzgänger zwischen den Kulturen

Prof. Dr. Jens Drolshammer wird emeritiert

Aussenstehende sehen die HSG immer wieder als einen monolithischen Block, ihre Dozierenden als stromlinienförmig und ausschliesslich auf wirtschaftliche Effizienz ausgerichtet. Zum einheitlichen Bild der HSG trägt zweifellos auch ihre bauliche Erscheinung mit dem einheitlich grauen Sichtbeton bei. Diese Gebäude sind dauerhaft, aber etwas eintönig. Dass dieses Bild in Wirklichkeit nicht stimmt und die HSG sehr viel bunter und vielfältiger sowie wandelbarer ist, erfährt jeder, der an der Universität tätig ist, sehr rasch. Zu dieser Buntheit der HSG trägt ohne Zweifel seit Jahren Prof. Jens Drolshammer bei. Mit seiner Tätigkeit an der Universität St.Gallen fügt er der HSG nicht nur Farbtupfer, sondern ganze Farbkleckser bei.

Blick über Grenzen wagen

Schon der Ausbildungsgang von Jens Drolshammer zeigt seine Vielfältigkeit: Juristisches Studium an der Universität Zürich, am Institut des Hautes Études Internationales der Universität Genf, an der Académie de Droit International am Internationalen Gerichtshof in Den Haag, als Graduate Fellow an der Law School der University of Michigan und als Visiting Researcher an der Harvard Law School. Es folgte das Anwaltsexamen in Zürich und eine langjährige Tätigkeit als Partner im Büro Homburger in Zürich, seit fünf Jahren nun im eigenen Büro.

1975 erschien seine Dissertation zum Thema: «Marktmächtige Unternehmen im Kartellgesetz». Dass es Jens Drolshammer mit seiner wirtschaftsrechtlichen Ausrichtung und seiner Verbindung zwischen Praxis und Wissenschaft an die HSG zog, liegt auf der Hand und passt selbstverständlich zur strategischen Ausrichtung der Universität St.Gallen. Zu Zeiten, in denen die Internationalisierung der Universitäten noch kein wirkliches Thema war, hatte Prof. Drolshammer bereits den weiten Blick über die Grenzen getan. Wie auch sein Ausbildungsweg zeigt, interessiert ihn das Zusammentreffen der verschiedenen Kulturen. Besonders angetan von der anglo-amerikanischen Rechtskultur unterrichtete er nunmehr seit über 30 Jahren an der Universität St.Gallen – seit 1995 als Titularprofessor – diesen interkulturellen Dialog. Er war auch massgeblich beteiligt am Aufbau des Nachdiplomstudiums «Executive-Master of European and International Business Law, M.B.L.-HSG» und unterrichtete während Jahren in diesem Weiterbildungsprogramm. Zwischen seiner Tätigkeit als Anwalt und ausgiebigen Aufenthalten in den USA – seit 2003 als ständiger Visiting Researcher und Senior Fellow am European Center for Law Research der Harvard Law School und am Center for Business and Government der John F. Kennedy School of Government – lehrt er in St.Gallen regelmässig «American Legal Culture», «Rechtsvergleichung» und «Legal Reasoning». Zudem brachte er den Studierenden die Planung und Strukturierung von wirtschaftlichen Transaktionen in dafür konzipierten Lehrveranstaltungen näher. Dabei war ihm selbstverständlich der Zusammenhang zwischen rechtlichen Normen und wirtschaftlichen Vorgängen immer von besonderer Bedeutung.

Foto: Regina Kühne

Prof. Dr. Jens Drolshammer: Verlauf und Dynamik eines Vorgangs und seiner rechtlichen Bewältigung sind entscheidend.

Pionier der Internationalisierung

Jens Drolshammer ist nicht nur ein Grenzgänger zwischen den Kulturen sowie der Theorie und der Praxis, sondern auch zwischen den wissenschaftlichen Disziplinen. Für ihn entscheidend ist der Verlauf und die Dynamik eines Vorgangs und seiner rechtlichen Bewältigung. Recht entsteht erst durch seine Anwendung und Umsetzung.

Mit der Emeritierung von Prof. Drolshammer scheidet aus dem aktiven Lehrkörper der Rechtswissenschaftlichen Abteilung der HSG ein Pionier der Internationalisierung des Rechtsstudiums und der HSG als Ganzes aus. Der Geist, den er geweckt hat, wird aber weiter wirken und die juristische Ausbildung an der HSG auch in Zukunft prägen.

Prof. Dr. iur. Thomas Geiser, Abteilungsvorstand RWA

Informationen zur Abschiedsvorlesung von Jens Drolshammer auf S. 1.

HSG-Geschichte digital

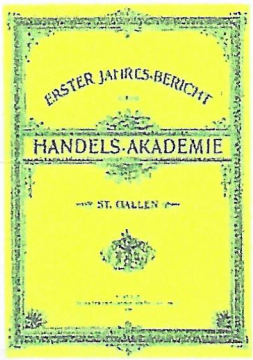
Online auf Dokumente des Universitätsarchivs zugreifen

Das Universitätsarchiv verwahrt wichtige Dokumente zur Geschichte der HSG, also der Verwaltungsbereiche, Abteilungen, Institute und Forschungsstellen, Fachstellen und Kommissionen sowie der Studentenschaft seit der Eröffnung als Handelsakademie 1899.

Auch Nachlässe von HSG-Professorinnen und -Professoren sowie Vereinsunterlagen werden in das HSG-Archiv übernommen.

Langzeit-Archivformat PDF/A

Zu den wichtigsten Quellen zählen die seit 1900 erschienenen Jahresberichte. Um den Zugang zu diesen zu erleichtern, hat das Archiv nun in einem Testlauf das Einscannen der ältesten Jahresberichte begonnen. Mittels einer OCR-Software werden die Dokumente durchsuchbar gemacht und im Langzeit-Archivformat PDF/A abgespeichert. Hiermit ist nicht nur für das Archiv und die Universitätsverwaltung ein komfortabler Zugriff möglich, sondern auch für Externe, denn die Berichte sollen als Open Access-Initiative auch online abrufbar gemacht werden. Der Leiter des Universitätsarchivs, Dr. Thomas Schwabach, zeigt sich über die ersten Testergebnisse begeistert: «Die Dokumente sind bereits nach leichter Überarbeitung komplett durchsuchbar. So lassen sich bequem Personen und Fakten recherchieren, was auf herkömmliche Weise nur sehr mühsam und zeitaufwändig möglich ist.» Die frühesten Jahresberichte enthalten sogar die Namen aller Studierenden – eine Fundgrube also auch für Genealogen.



Historisches Dokument: Der erste Jahresbericht der HSG ist auch bald digital zugänglich.

Suchen und Finden

Doch der Archivar denkt noch weiter: «Das Know-how kann später eingesetzt werden, um auch die lückenlos vorhandenen und häufig nachgefragten Hochschulnachrichten des Hochschulvereins von 1935–1997 zu digitalisieren.»

Und schliesslich wären da noch die Protokolle der zentralen Hochschulgremien, die ebenfalls seit der Gründung fast lückenlos erhalten sind. Hier kann der Zugang bereits über das Einscannen der Traktandenlisten sehr erleichtert werden, denn es gibt keinen Index. So spart man nicht nur Zeit bei der Suche, sondern schont auch die Originale.

Open Access über PDF/A-Dokumente – ein nützlicher und zeitgemässer Beitrag des Universitätsarchivs nicht nur für Geschichtsforscherinnen und -forscher. (red.)

Innovative Lösungen für die Praxis

Bereits in der vierten Generation wird am Institut für Wirtschaftsinformatik ein neuer Innovationsansatz in Studentenprojekten angewandt.

Design Thinking ist eine Methode, die im Bereich Maschinenbau seit Jahren bereits erfolgreich genutzt wird, um innovative und benutzerzentrierte Problemlösungen zu entwickeln. In dieser Methodik, welche auf das tiefgehende Verständnis der Bedürfnisse des Kunden aufbaut, wird mittels iterativen Lernens anhand selbst entwickelter Prototypen an der Entwicklung neuer Produkte und Dienstleistungen gearbeitet.

Kooperation mit Stanford

Die ursprünglich am Center for Design Research an der Stanford University entwickelte Methodik, wird nun bereits seit vier Jahren am Institut für Wirtschaftsinformatik am Lehrstuhl von Prof. Walter Brenner in einer Kooperation mit der Stanford University in Studentenprojekten angewandt und spezifisch für Business Engineering und Dienstleistungsentwicklung adoptiert.

Design Thinking beschreibt einen Denkansatz, den Designer verfolgen, wenn sie Probleme lösen oder neue Produkte kreieren. Da sich dieser vom Denkansatz, den Manager verfolgen, signifikant unterscheidet, entsteht ein grosses Potenzial für Unternehmen, neue Lösungen für Probleme zu finden. Bei Business Thinking werden oftmals verschiedene Problemlösungen analysiert und schlussendlich erfolgt die Auswahl einer Lösung aus einer fix erscheinenden Anzahl von Lösungen. Im Kern steht die Frage: Welche Alternative stellt die richtige Lösung dar? Design Thinking hingegen konzentriert sich auf das Erforschen des Problemraums, um neuartige Lösungen zu finden, an die noch niemand zuvor gedacht hatte. Es geht um die Frage: Welche Lösungen sind möglich?

Bau von Prototypen

In einem achtmonatigen Praxisprojekt des MIT-Master Studiengangs wenden Masterstudenten die Design Thinking Methodik an und entwickeln innovative Produkte und Dienstleistungen. Unternehmen wie Swisscom, Lonza und BASF traten mit groben Problemdefinitionen an die Teams heran. Während des gesamten Projektes erforschen diese die wahren Bedürfnisse der Kunden und entwickeln zunehmend anspruchsvollere Prototypen. Die endgültigen, erlebbaren Prototypen werden in einer grossen Abschlusspräsentation Ende Mai bzw. Anfang Juli in Stanford und St.Gallen präsentiert. (red.)

Infos: http://designthinking.iwi.unisg.ch